



Prankenhieb



20
14
21



DAS SEUCHEN-FEST

... ist schon wieder vorbei.

Die Veranstalter hätten den Plot nicht so authentisch spielen müssen. Und ich hätte auf das Virus gut verzichten können ... auch wenn bis heute nicht abschließend geklärt ist, ob ich an Covid-19 erkrankt war. Aber die Symptomatik war „laut Lehrbuch“, ein auslösendes Ereignis gab es auch, und vier Tage Intensivstation (als Patient) waren kein Spaß!

Sollte euch jemand begegnen, der das Virus für harmlos hält: ich hatte 2009 eine echte Grippe (Influenza) und war drei Wochen lang richtig krank. Aber kein Vergleich mit Februar 2020, zumal ich gegen die Grippe geimpft bin.

Bitte achtet auf eure Mitmenschen und euch selbst, haltet Abstand, wascht euch öfter die Hände und tragt einen Schnutenpulli. Und vor allem: bleibt gesund!

Follow Follow!

Andy / Dao-Rahima





P.S.: Die Bilder sind von mir: www.nicht-nur-katzen.photos. Den Follow-Bilder-Link gibt es auf Mail-Anfrage! Die Grundsätze der DSGVO und des KunstUrhG sind natürlich zu beachten!

EINE ANDERE ART VON FEST

DIESEN TITEL HATTE BEREITS MEIN FESTBERICHT 2019!

2020

das Jahr, in dem wir Corona trotzen ...

Nachdem ich bereits Anfang Februar schwer krank war und alle Zeichen darauf hindeuten, dass mich das Virus bereits erwischt hatte, war mir im Lockdown (der in D im Gegensatz zu anderen Ländern echt milde war) klar: das wird nix mit einem Präsenz-Fest. Dieses Jahr hätte ich mir den Luxus einer „Fremdunterkunft“, einer kleinen Ferienwohnung im Ort, gegönnt. Sollte nicht sein, der Vermieter hatte Verständnis.

Aufgrund meiner Rückenprobleme hätte ich mich von einem Präsenzfest absehen und stornieren müssen ... umso lieber war mir das Angebot des Cyberfestes!

Vorab: großes Kino!

Auch wenn wir dieses Jahr nicht knuddeln können, konnten wir uns doch hören, sprechen, texten. Die Veranstalter-Crew hat Großes geleistet, war quasi 24/7 für alle Fragen und Probleme da und hat es wunderbar geschafft, einen „Fest-Flair“ zu erzeugen.

Und die Fellows haben das Ganze mitgetragen! Die Homepage war gut gefüllt mit etlichen Clanbeiträgen: Lesestoff, Lieder, Bastelvideos, Clanvorstellungen, Kunst in allen Spielarten ... und die großartige Morning Show von Balti und Ban!



PRANKENHIEB NR. 9 / AUGUST 2020



Ein „anderes“ Fest, aber ein gelungenes! Vielleicht könnte man zukünftig das „Beste aus zwei Welten“ anbieten. Präsenzfest und für alle Daheimgebliebenen Streaming wichtiger Events. Wir werden sehen.

Am ersten Festsamstag hatte ich noch mit den Tücken der Technik zu kämpfen: zwei PCs, Laptop und Handy mussten erstmal koordiniert werden. Aber schön, euch alle endlich wiederzusehen!

Am Sonntag lieb mir mein Nachbar sein Headset, weil ich meins mangels Adapter nicht zum Laufen bekommen habe. „Good morning, Magira!“- Mein Motto für die EWS-Reportage aus Tanum-Strand (Schweden III 1997, damals noch als Piratin dIhdW), die ich aufgrund dessen noch schnell nachreichte. Mit Audacity habe ich endlich ein Programm gefunden, mit dem ich meine alten MCs digitalisieren kann!

Meine Tage begannen mit Yoga und Schwimmen, man hätte es deutlich schlechter treffen können. Die Hitze erinnerte mich an diverse Feste, bei denen man sich tagsüber kaum draußen aufhalten konnte.

Am Montag hatte der Nachbar wieder Homeoffice, aber ich konnte mein Telefon-Headset mit einiger Blauzahn-Mühe mit dem Laptop verbinden. Seitdem war alles prima, ich konnte sogar in der Hängematte chillend an den Events teilnehmen.

Nach der Morning Show zur wirklich notwendigen Physiotherapie, das hätte in Lauterbach wohl nicht geklappt.

Abends noch kurz in den Pool und dann dem tollen Vortrag von Leo über den Zulu-Krieg 1879 lauschen.

Seit ich in Südafrika gearbeitet habe, interessiert mich die Geschichte des Landes. Dazu eine Anekdote: „meine“ Farmerleute hatten englische Namen, waren aber Buren durch und durch (Muttersprache daher Afrikaans). Natürlich hat mich interessiert wie das kommt, hielten doch Buren und Engländer höchstens in der Not (beispielsweise in o.g. Schlacht) zusammen, waren sich ansonsten spinnefeind. Obwohl „meine Leute“ in vielen Dingen offen und „geradeaus“ waren ... hier biss ich auf Granit! Ich habe leider nie herausgefunden, wie die Durchmischung der weißen Bevölkerung in speziell diesem Landstrich im Eastern Cape geschah.



PRANKENHIEB NR. 9 / AUGUST 2020



Gegner der Zulu waren traditionell hauptsächlich die Xhosa. Auch heute noch gibt es Rivalitäten zwischen den Stämmen. Ich lebte in Xhosa-Gebiet – und wenn sich einmal ein Zulu in „unsere“ Raststätte verirrte, hatte er einen relativ aggressiven Tonfall.

Nelson „Madiba“ Mandela war übrigens Xhosa. Er hat es geschafft, dass sich die Zulu „trotzdem“ mit ins neue Südafrika einbrachten. Seitdem haben sich Xhosa und Zulu in der Regierungsverantwortung mehr oder weniger abgewechselt, andere Stämme sind deutlich unterrepräsentiert.

Dass die englischen Pferde das südafrikanische Klima nicht vertrugen, wundert mich nicht. Das Gras in England ist deutlich energiereicher! (Süd-)Afrikanisches Gras ist mager und wächst nicht als „Teppich“. Alle Pflanzen sind auf Überleben in Trockenheit eingestellt, das Gras ist also auch hart, um sich gegen Verbiss zu schützen. Die Tiere, die mit dem Klima am besten zurechtkommen, sind Schafe und Ziegen (die „Burenziegen“ sind eine dort entstandene Rasse). Für Rinder muss man enormen Aufwand treiben und Grundwasser in Massen aus dem eh' schon kargen Boden pumpen.

Übrigens war dies der erste Vortrag Leos, an dem ich teilgenommen habe. Obwohl ich Militärgeschichte spannend finde, kam mir bei sämtlichen Festen immer etwas dazwischen. Danke, dass du die Themen so ausführlich und verständlich aufarbeitest!

Dienstag: Yoga, Schwimmen, Kaffee, Morning Show – so kann das weitergehen!

Abends fand das Gedenken für Bello statt ... viele Erinnerungen an einen besonderen Menschen und „Urgestein“ Follows. Beim Digitalisieren meiner EWS-Reportage habe ich festgestellt, wer seitdem körperlich oder geistig nicht mehr anwesend ist. Leider haben uns schon viele verlassen ... wir seh'n uns in Magira.

Den restlichen Abend habe ich in verschiedenen Clanzelten verbracht. Besonders stimmungsvoll fand ich das Osso und die Caswallonier. Generell bin ich beeindruckt, wieviel Kreativität der Lockdown in den Fellows entfacht hat. Es gab auch viel zu lachen und spannende Erinnerungen, einfach eine bunte Vielfalt. Das macht für mich Follow aus.

Am Mittwoch erreichte mich die Nachricht, dass Zumba ausfällt ... daher konnte ich an der Morning Show teilhaben. Trotz Aufzeichnung ist „live“ natürlich schöner, auch mit den überraschenden Musikeinblendungen.



PRANKENHIEB NR. 9 / AUGUST 2020



„Dank“ Corona habe wenig Aufträge, also kann ich mich im Tagesverlauf häufig dem Bogenschießen, Schwimmen, Yoga und Garten widmen. Gerade der Garten darbt, ich komme mit dem Gießen kaum nach. Immerhin hilft das Heimschläferdasein, dass die Tomatenernte nicht ausfällt. Geschlafen hätte ich beim Real-Fest ja auch eher wenig ... Trotz mobiler Klimaanlage im Schlafzimmer sorgt die Hitze nicht gerade für Erholung.

Entsprechend gerädert wachte ich am Donnerstag auf, leider auch etwas zu spät. Kaffee, Morning Show (zum Glück verlängert, denn ursprünglich sollte sie das EWS „ersetzen“) ... die ich vorzeitig verlassen musste, da ich einen Physiotherapie-Termin hatte.

Immerhin war es nicht ganz so heiß, so dass ich mit dem Rad fahren und danach auch noch einen Umweg für die Arbeit machte. Pool daher erst nachmittags ... 25° Wassertemperatur, das nähert sich der „Badewanne“.

Spätnachmittags hoffte ich wieder vergeblich auf Gewitter. Der Regen „umrundete“ uns mal – wie die letzten Tage. Abends gab es das virtuelle Osso der Toku. Souverän geleitet von Kirtara gab es Berichte aus den Stämmen, und auch die Gäste wurden aufgefordert, etwas beizutragen. Sehr stimmungsvoll! Nach dem offiziellen Teil blieben einige, um sich über dies und jenes zu unterhalten. Ein schöner Abend!

Arbeiten, einkaufen, Morning Show! So begann der Freitag. Nachmittags gewitterte es, und endlich bekamen wir auch mal Regen ab! Mein Wasserfass war beinahe wieder leer gewesen, obwohl ich nur sparsam gegossen habe. Endlich konnte ich aber wieder Regenwasser auffangen, und die Pflanzen liebten das Nass.

Es nahte der Festabend. Vermutlich haben sich die meisten gewandert, so wie es auch bei einem Zeremonienabend gewesen wäre. Ich zumindest war sehr gespannt, was uns erwarten würde!

Nach der Begrüßung durch die Heroldin gab es Gelegenheit, unserer Vorausgegangen zu gedenken. Die (leider verlängerte) Ahnenrolle lud auch in virtueller Form ein, sie nicht zu vergessen.

Es folgte der Follow-Kanon, den jeder der Teilnehmer vorab eingesungen und den Bine zum Lied zusammengestellt hat. Vielen Dank für dieses Stück Gemeinschaft!

Die Fryszen waren mehrfach vertreten: die herrlichen Sejbären, die informative „Sendungen für den Viez“ und mit dem Sender „Fryszenplus“.



PRANKENHIEB NR. 9 / AUGUST 2020



Rashka und Keldron spannen ihren Plot weiter, die Werwölfin reist mit nach Waligoi.

Beeindruckend war die Minecraft-Präsentation: 600 Stunden haben 6 Fellows verbracht, um eine Inselstadt zu beleben. Ich hatte den Eindruck, es sei Rhuungard, da mehrere CaRhuun beteiligt waren, und ich die Bibliothek diesem Volk zuordnete. Auch wenn das nicht der Fall sein sollte, fand ich die Tour über die Insel und durch die Burg sehr gelungen – auch als Nicht-Spielerin! So ein Projekt zeigt uns alten Säckinnen und Säcken auch, wie Magira durch die jüngeren Generationen belebt und bespielt wird.

Das Märchen der Dalloali war wunderschön, sowohl die Geschichte als auch die Optik!

Die Crysea-Nachrichten fand ich spannend, schließlich hatte ich im Vorfeld nicht bekommen, was sich in diesem Teil Albions tut. Christian als rasender Reporter mit Schmetterlings-Holder am Ohr war zu köstlich! Trotz der spaßigen Aufmachung wurde deutlich, dass der Basileus sich an die Macht putscht.

Auch die Orks zeigten eine Geschichte aus ihrer Kultur. Schmusekurs war gestern! Schön und verdient war dann die Edellung von Philipp/Vikate. Der Titel „Bum“ wird zukünftig mit drei m geschrieben.

Auch die Horde meldete sich zu Wort und brachte uns die Geschichte Magiras aus ihrer Sicht nahe.

Alba! Ich liebe diese Insel, gewissermaßen das thuathische Mallorca. Wunderschön dargestellt durch Andrea/Atanamira. Die Kulturbeschreibung Tir Albas hat den Umzug übrigens „überlebt“, und ich nehme sie als Ex-Thuatha gerne zur Hand.

Nochmal ging es nach Crysea, diesmal aus atsingarischer Sicht.

Etwas lang, aber trotzdem stimmungsvoll: das Wantlerfrühstück, ein Tasting guten Käses und Specks. Wer da keinen Hunger bekam, war wohl schon satt. Die Liesl war eine Bereicherung der wantlerischen Damen-Riege!

Die Veranstalter meldeten sich nochmal zu Wort mit einem Ausblick auf 2022. Die „Verkaufsshow“ der 2020-Devotionalien zeigte, dass die Frysen leider nur „gewöhnliche“ Ware im Angebot hatten. Weiße Standard-T-Shirts trage ich höchstens als Nachtwand und die 08/15-Tasse ist leider nicht für „Linksträger“ geeignet. Die Veranstalter-„Tütchen“ lassen zumindest Hoffnung auf 2022!

Nochmal die Orks: sie fällten einen heiligen Elfen-Baum! Und auf dem Weg dahin Schnecken und Wespen ausrotten ... so sind sie!

Djamir wurde gerügt, da seine Begriffe für die Lesvodi nicht ins Diplomaten-Sprech passten: Baumschmuser, Kieferkiffer, Bündnis 69 Die Grünen, Stinkmorchel, Kompost-



PRANKENHIEB NR. 9 / AUGUST 2020



kommando und vieles mehr. Fiddi, in einem Meme fand ich noch „Hodenkobold, Erdnu-
ckel, Bumsklumpen“ ... alternativ auch für Naturgeister verwendbar!

Die Veranstalter 2021 meldeten sich, um uns auf das Fest in Bad Kissingen einzustim-
men: Ranabar in Neon, „Kommt doch“ durch Chrochna, und die Uthvacht auf der Suche
nach dem Weg zu ihrer Bestimmung. Besonders letzterer Anteil der Festvorschau war
sehr stimmungsvoll: „Wir haben ein Ziel!“

Schließlich wurden noch die Preise für die Beitragskategorien verliehen. Gewonnen
haben wir aber alle! Ich hätte nie gedacht, dass das Cyberfest so gut angenommen würde,
und so viele kreative Ideen Gestalt annahmen. Der Festabend war eine gelungene Mi-
schung aus Follow und Magira! Real würden wir das trennen, aber eigentlich finde es es
charmant, die Ebenen mischen/wechseln zu können und zu dürfen.

Am Samstag fand die Morning Show verständlicherweise erst mittags statt. Einprägen
wird sich mir der Spruch für den Wali Balti: „Wissenslücken führen zu Zahnlücken“.

Zum Abschluss spielten die Goldenen Zitronen: „Für immer Punk“ ... lassen wir es
doch einfach umschreiben: „Für immer Fest“!

Sonntag: Abreisetag, auch vom Cyberfest. Saß beim Frühstück und vermisste die Mor-
ning Show. Gegen Mittag bildete sich ein „Sitzstreik“ im Morning-Show-Spachchat, der
gegen Abend auf 29 Teilnehmer answoll.

Gegen 20:30 Uhr fanden sich über 60 Fellows ein, um das Fest abzuschließen! Da flos-
sen Tränchen der Rührung, es folgten Danksagungen und virtuelle Umarmungen.

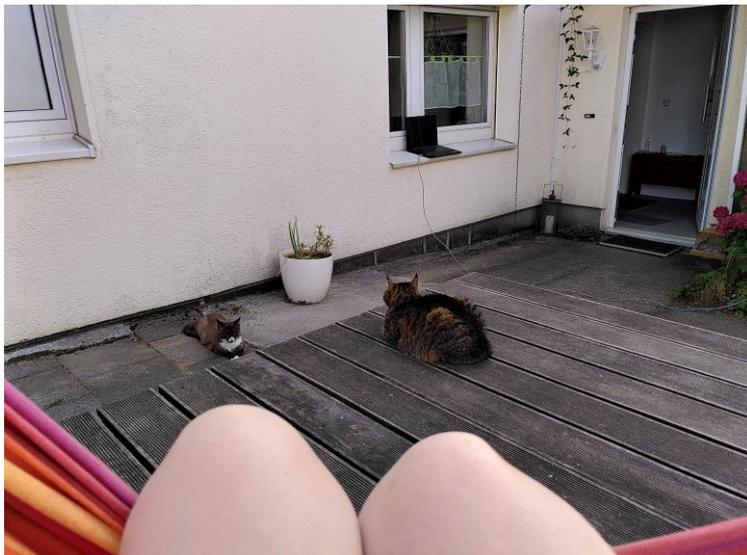
2021: Hoffnung auf ein Real-Fest

Aus meinem Songbeitrag mit meinem Borkumer Freund Albertus Akkermann:
„Dann wir werden uns wiederseh'n?“

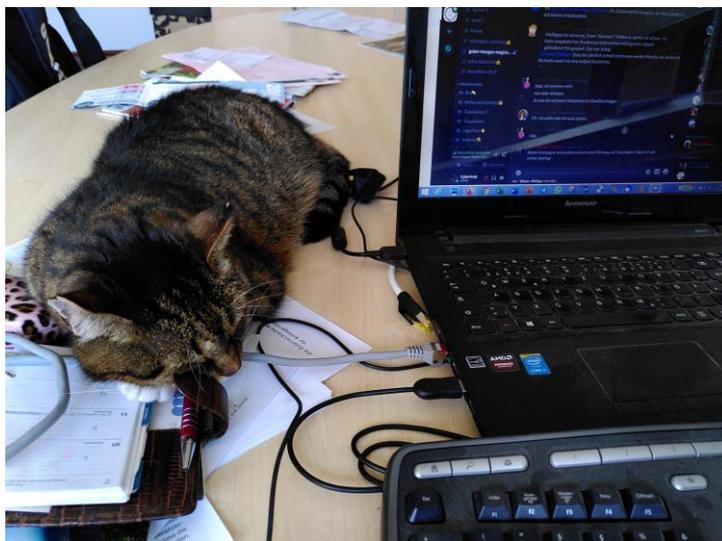
Herzlichen Dank nochmal allen Veranstaltern, die das alles binnen weniger Monate auf
die Beine gestellt haben! Es wäre schön, wenn wir über Discord weiter in Kontakt blei-
ben, wenn wir uns schon nicht persönlich sehen können. Ban und Balti haben angekün-
digt, monatlich eine Abendshow abzuhalten. Darauf freue ich mich schon!



PRANKENHIEB NR. 9 / AUGUST 2020



Morning Show in der Hängematte





PRANKENHIEB NR. 9 / AUGUST 2020





IM HAFEN

Sie waren mir sympathischer, wenn ihre Folterwunden noch nässten. Wenn ihre Augen gebrochen waren von dem Grauen und ihre Gesichter erschlaft von der Tortur. Die ganze Zeit schon stiert er mich aus der dusteren, verqualmten Ecke neben dem Tresen an. Seine vergilbten Augäpfel leuchten schmierig im Dunkel und ein schiefes Grinsen ohnerlei Freude dümpelt in meine Richtung. Ja, ich merke, dass du was von mir willst, danke. Es nervt. Das ist nicht wegzukriegen, bei aller Menschheitsverdammung und erbostem Schnauben. Über die Jahre kommt einiges an Beäugtwerden zusammen, einer kriegt's dann ab. Wie ein Haar auf der Zunge, das man nicht zu packen bekommt, zerfrieselt diese ungefragte Aufmerksamkeit meinen Geduldsfaden. Als wäre ich nicht angespannt genug, so kurz vor dem nächsten Auslaufen.

Mein Bier ist lauwarm, der Tisch klebrig und voller brauner Wunden von längst verglühten Rauchstängeln. Ich kann nicht aus meiner Haut und er auch nicht aus seiner. Meine vernarbt, seine tätowiert, beide gezeichnet, vor allem darunter. Er fängt an, sich den Bauch zu kratzen und hat dazu immer noch diese Augäpfel. Lass mich ja in Ruhe, Alter. Ich schaffe es gerade noch, mich ein paar Zentimeter weiter von ihm wegzudrehen, bevor ich verächtlich die Nase rümpfe und meine Kippe auf einem Bierdeckel ausdrücke. Wenn der wüsste, wer ich bin.

Mit halb zugekniffenen Augen trinke ich den schalen Rest meines Biers, Schaum klebt mir an den Fingerkuppen. Was bin ich doch für ein Arschloch. Ich weiß ja noch nicht mal, ob das ein Qun ist.

Ich setze den Krug ab und arbeite den Dreck an meinen Händen geflissentlich in meine speckige Leinenhose ein. Ha! Natürlich ist er das. Warum wäre er sonst hier, in diesem Moloch? Und selbst wenn nicht, was würde es für einen Unterschied machen? Am besten ja wohl keinen, bitteschön. Oder ich bin doch ein verkappter Rassist, das kann auch sein. Die labbrigen Beine des Hockers biegen sich unter mir, als ich mich nach Jeramo umdrehe. Er ist immer noch nicht zurück. Egal.

Etwa zwanzig Männer fläzen sich betont lässig in der Bar zur torkelnden Seekuh, der Neuen Bar zur torkelnden Seekuh. Die alte steht in Magramor. Besser gesagt: Sie stand in



PRANKENHIEB NR. 9 / AUGUST 2020



Magramor, wo jetzt vieles nicht mehr steht. Sechs Tische haben sie in den niedrigen Raum gepfercht, es ist zu eng und zu dunkel. Eine Bank an der Wand, ein abgelatschter Teppich, blinde Fenster, von außen mit dünnen Holzplatten abgeklebt, die meisten gesprungen. Ich bin die einzige Frau, Hander noch dazu, und wirklich lässig ist hier niemand, alle getrieben, alle hier verschollen.

Die Bar ist ein trüber Fixpunkt für Reisende, denen das Ziel abhandengekommen ist. Außer meinem Bootsmann Jeramo und mir sind alle heimatlos, Flüchtlinge, Deserteure, was auch immer. Es ist nicht allzu viel los, weil ja kürzlich erst wieder von der Stadtmiliz durchgekehrt wurde. Soll mir recht sein, also dass hier nicht viel los ist, meine ich. Ich mag den Schuppen nicht, ein Laden voll ziellosem Testosteron. Aber Jeramo braucht was zu rauchen, und ich muss echt mal wieder jemand anderen als die Crew sehen.

»Ey, du«, säuseln mich die vergilbten Klüsen an. Macht der mich an, oder will der mir nur was verticken? Ich weiß nicht, wann ich mich zu viel und wann zu wenig aufrege. Besser ich sag gar nichts und hol mir noch ein warmes Bier für 1 Gräte. Er regt sich über meinen Abgang auf, aber nicht laut genug, um mich mit einzubinden.

Die Musik ist schon wieder zuende. Ich glaube, die Spielleute haben keine Lust mehr. Nur die blakenden Fackeln versuchen die Trostlosigkeit zu durchbrechen. Ich schlängel' mich an einem Grüppchen vorbei und schiebe eine Wand der Unnahbarkeit vor mir her. Dass ich so angezeckt bin von dem Typen hilft dabei nicht unerheblich. Die Gespräche der jungen Männer sind so laut, als müssten sie ihre Existenz beschreien. Ein Alter stattdessen sitzt zusammengesunken am Ende des Tresens, nickt dabei stumm und knibbelt am Etikett einer leeren Flasche. Es ist muffig in der Hafenkneipe, ein Vorhang von säuerlichen Ausdünstungen, Bier und Gras hängt im Raum, es riecht nach vergärrter Hoffnung. Alle sind verhärtet, nur Jeramo und ich nicht. Und außer Jeramo und mir sind hier alle richtig vom Leben gefickt worden. Ich schlendere zurück zu meinem Platz, und sie palavern weiter, als ob sie das nicht wüssten. Nur in den Pausen, den Lücken, da verirren sich ihre Blicke in die öden Ecken und sinken ins Nichts.

Schweiß kitzelt auf meiner Oberlippe, es ist schwül, selbst nachts fällt die Temperatur nicht. Ich wische mir mit der Hand über das Gesicht und frage mich, ob einer von ihnen auf meinem Schiff gegessen hat. Ob wir uns schon vorher irgendwo in diesem endlosen Ozean begegnet sind, gemeinsam um Leben und Tod gekämpft haben, noch nicht mal für



PRANKENHIEB NR. 9 / AUGUST 2020



Gerechtigkeit. In einer obszönen Schlacht, nur um uns jetzt hier fremder zu sein als jemals zuvor. Es ist viel einfacher einen zu retten, als sich mit ihm auseinanderzusetzen. Darin war ich nie gut. Ich stürze mein halbes Bier hinunter und tue mein Bestes, das Drumherum zu ignorieren. Während ich mich in mein Bier vertiefe, schiele ich immer wieder zu Augapfelmann und mein Gewissen auf mich.

»Hey kaptein.« Jeramo schwingt sich auf den Stuhl gegenüber und grinst mich breit an.

»Nenn mich nicht kaptein.«

»Na dann, kaptein. Prost.«

Ich setze den Krug zunächst ab in die kleine Pfütze, die sich um mein Bier gebildet hat, und dann wir stoßen an. Er streicht sich eine schwarze Strähne aus der Stirn und lehnt sich selbstsicher zurück, grenzenlos zufrieden.

»Hast du was bekommen?«

»Klar Mann«, nickt er und schiebt genüsslich die Ärmel seines engen Hemdes hoch. Er wäre gerne unbesiegbar, doch dafür hat er zu viel gesehen. Etwas in ihm ist kaputt, da helfen auch die geflochtenen Armbänder und sein Lächeln nicht. Es schwirren Brocken von Qunisch, Thuathisch und gebrochenem Walisch durch die stickige Bar, diese Fata Morgana einer Oase.

»Fein. Sollen wir dann los?«

»Komm schon kaptein, eins können wir ja wohl noch trinken«, fordert. Ich ziehe meine linke Augenbraue hoch.

»Ich hol noch zwei«, eröffnet er schnell, bevor ich etwas sagen kann und ist auch schon weg. Er ist mein bester Freund auf dem Schiff. Der fähigste Mann an Bord, auch darin, mich zu verstehen und zu ertragen. Und er ist genauso scharf auf das Laden wie ich. Keiner nimmt unseren Spielplatz ernster als wir beide.

Glücklich hüte ich Erinnerungen daran, wie wir zentnerweise Reis im Laderaum festzurren, während ich ihm erzähle, dass ich nicht genügend gevögelt werde und er, dass er sich an so etwas gar nicht mehr erinnern kann. Bei der Gelegenheit diskutieren wir Knoten in echter Seefahrermanier. In einem phänomenalen Sturm lassen wir uns auf dem Vordeck von Wellen begraben und versuchen trotz aller Berauschtigkeit, den Anker, der erobert in seinem Loch bollert, wieder festzumachen. Ich habe keinen Schimmer, wo er wohnt, was er im echten Leben macht und ob er Bananen mag oder nicht. Das ist auch schnurz.



PRANKENHIEB NR. 9 / AUGUST 2020



Jeramo stellt mir kommentarlos eine weitere Bierflasche vor die Nase und unterhält sich indessen ausgelassen mit Augapfelmann. Ich weiß nicht, wie er das macht, wo er diese unerschütterliche Begeisterung hernimmt, wie jeder sein Bruder, seine Schwester sein kann. Ich trinke das alte Bier aus. Ich meine, die Blicke dieser Verlorenen auf mir zu spüren. Sie sind keine Verlierer, auch wenn die meisten von uns und von ihnen den Unterschied nicht kennen. Ein leises Zischen beendet diesen Gedanken, als ich den Korken mit der Ahle vom Flaschenhals heble. Dann trink ich halt noch eins, Jeremy. So einige machen das und gemeinsam, jeder für sich selbst, hoffen wir darauf, am Grund unserer Flasche etwas zu finden, was uns den Weg aus der Neuen Bar zur torkelnden Seekuh weist.

Wir fahren mit dem kleinen Beiboot durch den Hafen von Port Brion zu unserem Liegeplatz, vorbei an den rostenden und faulenden Schiffsleichen, den brandneuen Karacken und der Verwesungsfäule der Fischerboote. Jeramo singt selig Seemannslieder vor sich hin und freut sich. Ich grübel und das Platschen der Riemen begleitet uns beide mit seinem monotonen Schlag. Diese irrwitzigen Mauern, die sie in jahrhundertelanger Paranoia um, in und sogar auf diese Stadt gebaut haben, halten den Wind draußen. Das Hafenwasser ist spiegelglatt, der Mond im ersten Viertel. Es könnte fast schön sein. Trotzdem will ich gar nicht hier sein müssen.

Flaschen treiben umher. Da schwimmen sie also in Geld und ihrer eigenen Scheiße. Ich hasse walische Langschiffe, und die Goldketten der Händler machen fröhlich klimper, klimper. So viel Besitz sollte verboten sein.

Dass ich in diesem verkackten Hafenbecken rumgurke, liegt übrigens auch an den Langschiffen. Ich weiß noch genau, wie ich in Friedborg stand und mein Blick zwischen den Schiffen und dem diesigen Horizont fassungslos hin und her sprang.

Jeramo rudert das Boot in den dunklen Arm des Tiefhafens, in dem unser Schiff liegt. Stolz schmiegt sie sich ans Dock, erhaben reckt sie ihre Masten in den nächtlichen Himmel, und mir geht das Herz auf. Wir gleiten durch das dreckige Hafenwasser, das mehr mit dem Meer zu tun hat, als ich wahrhaben will, auf sie zu. Majestätisch in ihre Decklichter gehüllt, ausgestellt auf dem nass glänzenden Teppich, werfen sich tiefe dramatische Schatten auf ihren Überbau. Zugegeben, keine klassische Schönheit. Wie verheulte Schminke hängen Rostnasen über die Reling. Tapfer schleppt sich der alte Kutter von Hafen zu Hafen und lässt die Fehlerhaftigkeit der Crew knarzend über sich ergehen.



PRANKENHIEB NR. 9 / AUGUST 2020



»Fahr mal vorne ran, ich will mir die Ankerlöcher angucken«, bitte ich Jeramo. Das stimmt zumindest zur Hälfte.

»Wird gemacht, kaptein.«

Der Schwachkopf duckt sich weg und lacht, als ich ihn mit Wasser vollspritze und mich selbst dabei mehr nass mache als alles andere. Ich lege meinen Kopf in den Nacken. Es ist prächtig unter ihrem hohen Bug, so viel von ihr über mir zu sehen. Von hier wähnt sie sich größer als von der Brücke. Sie ermächtigt mich. Ist das jetzt Seefahrtsromantik? Oder nur die Manifestation des Kampfes? Trotz zerstreuter Gefühlsduselei gucke ich mir genau an, ob der lose Anker im Sturm die verstärkten Platten beschädigt hat. Als ich zufrieden bin mit dem, was ich sehe, tätschle ich ihre Seite. Fünfzig Jahre Anlegemanöver haben ihre Spuren hinterlassen. Jeramo lächelt und nickt, auch er ist verknallt. Völlig abersinnig, diese verklärte Liebe, wissen wir ja beide. Doch zusammen mit dieser Schlüssel haben wir eben schon einiges durchlebt. Sie ist mehr als nur ein Schiff. Sie ist unser Schiff, und wir sind ihre Crew.

Er dreht ab und fährt das niedrige Achterdeck an. Ich springe mit der Leine in der Hand an Bord und mache an einer Klampe fest. Unter dem Planendach stehen Fässer und bunte Bottiche.

Irgendjemand hat wieder seine leeren Buddeln draußen stehenlassen. Ich kann mir ein Stöhnen nicht verkneifen und klaube liegengebliebene Rauchstummel und Tauwerksreste vom Boden auf. Es ist auch wieder Festbeleuchtung an, obwohl das Öl teuer ist. Mann ey! Ich liebe diese Leute ungemein und will ihnen manchmal doch nur auf die Schnauze hauen. Warum lernt denn keiner was dazu? Manchmal weiß ich nicht, wie mein Menschenhass mit der Seefahrt zusammenpassen soll.

Wertzeit ist immer mistig, und ich bekomme üble Laune. Das gesamte Geschehen will nicht in diese Welt passen, genauso wenig wie ich. Es ist Zeit, in See zu stechen.

Jeramo checkt zum x-ten Mal das Steuerruder, er ist völlig besessen davon. Also lass ich ihm seinen Frieden und trinke noch eins auf dem Brückendeck. An die Reling gelehnt fahre ich mit dem Finger über eine Rostblase, die aufplatzt und mich mit ihrem kupferbraunen Auge anglotzt. Ich muss grinsen, „hallo!“, und schaue mir mein Schiff von oben an. Wir sind ein Team, mehrere Tonnen wahre Liebe, und wir wollen los.



PRANKENHIEB NR. 9 / AUGUST 2020



NACH „LASS UNS MIT DEN TOTEN TANZEN“ VON PIA KLEMP
BEEINDRUCKENDES BUCH EINER KAPITÄNIN BEI „SEA-WATCH.ORG“ - WURDE AUF FACE-
BOOK EMPFOHLEN VON KLAUS N. FRICK, UND IST EIN ABSOLUTER LESETIPP!
(TEXT LEICHT MAGIRANISIERT VON ANDREA C. SCHÄFER)



Festabend



WELTENWÄRTS:

ÜBERS MEER

Tag für Tag weht an uns vorbei
Bringt das Boot in den Wind
Und ein Tag und ein Kuss im Mai
Sei nicht traurig, mein Kind
Wie viele Jahre und so viele Länder
Ist es wohl her
Seit wir draußen sind auf dem Meer

Sonnenblum'n und Löwenzahn
Hab' ich lang nicht geseh'n
Nur die Wellen des Ozean
Und so viel ist gescheh'n
Wie viele Himmel und wie viele Sterne
Ist es wohl her
Seit wir draußen sind auf dem Meer

Sing ein Lied für den Ozean
Sing ein Lied übers Meer
Und ich singe ein Lied für dich
Wird das Herz mir auch schwer

2 x

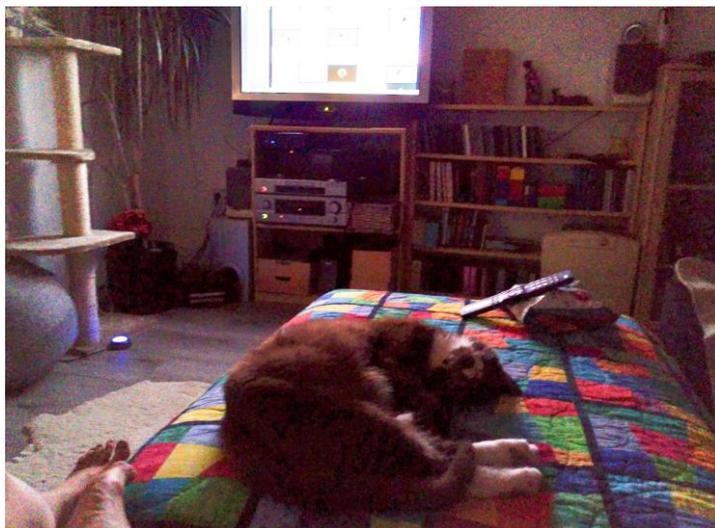
So viele Tage und so viele Stürme
Müssen vergehen
Dann wir werden uns wiedersehen

Songwriter: Rio Reiser

Songtext von Übers Meer © Sony/ATV Music Publishing LLC

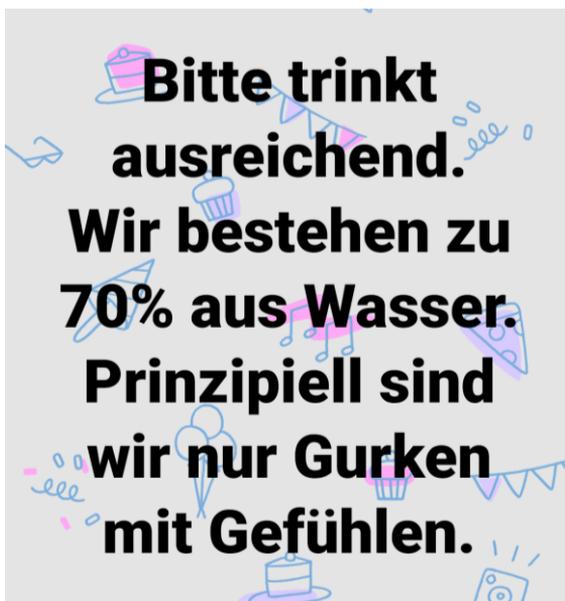
Bearbeitung: Albertus Akkermann, Borkum

Albertus Akkermann (Gesang und Schifferklavier) und Andrea C. Schäfer (Gesang)



Festabend





Meme von meinem Bogensportfreund Daniel Schölz, Humanmediziner,
veröffentlicht am Festabend

AFN (ARMAGEDDON FORCES NETWORK)

Reportage vom EWS 1997, Schweden III (Tanum Strand)
Neuveröffentlichung auf dem Cyberfest 2020.

Früher auf MC, heute auf CD erhältlich! Wenn ihr die Reportage gerne (wieder-)hören möchtet, brenne ich euch gerne eine Silberscheibe gegen Kostenerstattung als „Sicherungskopie“. Alternativ auf meiner Dropbox herunterladbar, falls es mit einer Cyberfest-Videothek nicht klappen sollte.

Bitte schickt mir eine Mail, Adresse siehe Impressum



PRANKENHIEB NR. 9 / AUGUST 2020



IMPRESSUM

Der Prankenhieb ist die Publikation der Gilde der Schiffskatzen, einer Simulationsgruppe FOLLOWS im Fantasy Club e.V. (i.F. FC genannt).

Titelbild und Layout: Beate Rocholz, www.beaterocholz.com

V.i.S.d.P.:

Andrea C. Schäfer

Lüntenbecker Weg 41, 42327 Wuppertal

Telefon: 0202 89019902

eMail: nala@schiffskatzen.de

Der V.i.S.d.P. als Herausgeber des Prankenhiebs haftet gegenüber dem FC dafür, dass alle von ihm oder über ihn eingereichten, zusammengestellten oder sonst wie übermittelten Beiträge, insbesondere Texte, Karten, Bilder, Skizzen, Fotografien, Zeichnungen, Tabellen, keine Rechte Dritter verletzen, es sei denn, er beweist durch Vorlage einer entsprechenden schriftlichen Erklärung oder eines anderen zulässigen Beweismittels, dass die Rechtsverletzung von einem anderen zu verantworten ist oder dieser befugt war, über die zur Veröffentlichung erforderlichen urheberrechtlichen Nutzungsrechte zu verfügen. Die Rechte und Pflichten der einzelnen Autoren oder anderweitig Beitragenden bleiben davon unberührt. Auf den Fotografien abgebildete Personen sind ebenfalls unwiderruflich mit der Veröffentlichung einverstanden.

Die Gilde im Internet: www.schiffskatzen.de

